

# Frühfranzösisch – oui ou non? Was die Kinder sagen

**Röstigraben an der Schule** Französisch für Primarschüler steht unter Druck. Eine Begegnung zwischen Kindern aus der Romandie und Winterthur zeigt überraschende Unterschiede.



Die Leiterinnen tragen ein «R» für «Röstigrabenspringerin». Zuerst kommunizieren alle mit Zeichensprache.



Alma (links) und Leana finden die Idee gut, Französisch später zu lernen.

**Menoa Stauffer** (Text)  
und **Sabine Rock** (Fotos)

Die Kinder aus Winterthur sitzen im Kreis auf dem Boden, einer knetet seine Hände, zwei andere stupen sich überdreht in den Bauch. Die Nervosität hat einen Grund: Gleich kommt eine Französisch sprechende Klasse aus dem Kanton Waadt hierher, in den Eventraum Osttor.

Für einen Tag und eine Nacht reisen die Primarschülerinnen und -schüler an, um sich mit einer sechsten Klasse vom Schulhaus Tössfeld zu treffen. Die Kinder kennen sich nicht – das ist bereits Grund zur Aufregung. Hinzu kommt die Frage: Können sie sich verständigen?

Den Röstigraben überwinden – das ist die Mission der nationalen Austauschwoche, die dieses Jahr in Winterthur stattfindet. Die Fachstelle Austausch und Mobilität des Kantons Zürich organisiert den Anlass zum dritten Mal. Die Kinder und Jugendlichen sollen auf spielerische Weise der deutschen respektive der französischen Sprache näherkommen. Und damit auch einander.

**Frühfranzösisch ist in der Schwebel**

Zum ersten Mal schwebt grosse Ungewissheit über dem Sprach-austausch: Die bürgerliche Mehrheit des Kantonsparlaments in Zürich will den Beginn des Französischunterrichts von der fünften Klasse in die Oberstufe verschieben. Auch andere Kantone

wollen auf diese Art die Primarschule von der Fremdsprache entlasten. Die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) warnt jedoch: Der Druck würde stattdessen bei den Jugendlichen in der Sek steigen.

Der Bundesrat sieht indes den nationalen Zusammenhalt und die harmonisierte Schulbildung in Gefahr und will einen gesetzlichen Riegel schieben. Frühfranzösisch ist in der Schwebel. Gleichzeitig ist der frühe Deutschunterricht in der Romandie politisch unumstritten.

**Vorstellungsrunde in der jeweils anderen Sprache**

Vom politischen Zwiespalt bekommen die Kinder nichts mit. Was für sie zählt, ist das Kind gegenüber. Als die beiden Klassen aufeinandertreffen, halten die Primarschüler sich anfangs zurück, im Kreis bleibt eine Lücke. In der Vorstellungsrunde stellen sie sich mit der jeweils anderen Sprache vor: «Je m'appelle Leandra» – «Ich heisse Salomé». Sonst ist es ruhig.

Um den Einstieg zu erleichtern, leiten die Projektleiterinnen, sogenannte «Röstigrabenspringerinnen», ein Spiel an. Sie erklären immer zweimal, auf Deutsch und auf Französisch. Alle sollen sich mit ihrem Vornamen dem Alphabet nach sortieren – ohne zu schwatzen, nur mit Händen und Blicken.

Beim Mittagessen setzen sich zwar alle zuerst in ihre vertrauten Gruppen. Doch kurz darauf

steuern die drei Mädchen Elsa, Daphné und Lia aus der Romandie mutig auf die Winterthurer Mädchen zu. Sie fragen halb mit Worten, halb mit Gesten, ob sie sich dazusetzen können. Sofort öffnen diese ihren Kreis. Die anfängliche Schüchternheit schmilzt.

**Französisch «ist schwierig» für Kids in der Primarschule**

Laut Projektleiterin Perrine Pardoëns ist gerade dieses In-Kontakt-Treten die Fähigkeit, die später im Berufsleben relevant ist. Viele hätten das Gefühl, sie könnten sich nicht auf Französisch verständigen. «Die Kinder sollen merken, wie viel sie eigentlich schon können.»

Auf die Frage, wie sehr sie Französischunterricht mögen, sagen Alma (11) und Leana (11) sofort gleichzeitig: «Ich hasse es.» Warum? Alma findet es langweilig. Sie ist zweisprachig aufgewachsen, «bilingue», wie sie sagt. Genau deswegen habe sie aber Angst, Fehler zu machen.

Im Gegensatz dazu findet Leana Französisch zu schwierig. «Englisch ist einfacher», sagt sie. «Das konnte ich auch schon in den Ferien brauchen.» Französisch sprechenden Leuten begegne sie hingegen selten. Sie hinterfragt zudem ihr Lehrmittel: «Wieso muss ich lernen, was «Zahnstocher in der Ananas heisst?», fragt Leana. «Das sage ich nicht einmal auf Deutsch.»

Beide finden die Idee gut, Französisch erst später zu ler-

nen. «Aber es muss ersetzt werden», sagt Alma. «O ja, mit Italienisch!», sagt Leana. Das sei ja schliesslich auch eine Landessprache. «Rätoromanisch wäre auch spannend, das fällt irgendwie raus», sagt Alma. Von Überlastung ist zumindest bei den beiden nichts zu hören.

Josephine (12) findet Französisch zwar eine sehr schöne Sprache. Aber auch eine sehr schwierige: «Voci lernen und so macht nicht so Spass.» Sie fände es gut, wenn man das erst in der Sek müsste. Was sie denn auf Französisch schon könne? «Mon sport favorit est le football», sagt sie mit erstaunlich schöner Aussprache.

**«C'était triste», sagt das Mädchen aus der Romandie**

Ganz anders reagieren die Kinder aus der Romandie. Auf die Frage, ob sie Deutsch mögen, kommt von den Mädchen ein fröhliches «oui» und «ça va» zurück. Es sei sehr wichtig, sagen Daphné und Beatrice auf Französisch. Schliesslich sprächen das viele Leute.

In der Romandie beginnt der Deutschunterricht bereits in der dritten Klasse. Somit können die Kinder schon einige Sätze auf Deutsch sehr gut, etwa woher sie kommen, wo sie wohnen und wie alt sie sind. Beatrice sagt, für sie sei das Reden einfacher als das Verstehen. Die Vorstellung, dass Gleichaltrige in Zukunft kein Französisch mehr können, finden sie «triste», traurig. Französisch sei doch wichtig, «wie Englisch!».

Währenddessen haben die Jungs etwas gefunden, das ohne Sprache funktioniert: Fangis. Und «Zéro zéro sept», also 007, ein Spiel, das beide Klassen in ihrer Sprache kennen. Die Mädchen spielen gemeinsam den Abzählreim «eine kleine Mickey Mouse»: Gesungen wird auf Deutsch, gezählt wird auf Französisch.

**Briefkontakt über den Röstigraben hinweg**

«Das Eis schmilzt schnell bei den jüngeren Kindern», sagt Organisatorin Pardoëns. Bei den Sekschülern gehe es jeweils etwas länger. «Am Schluss haben aber auch sie ihre Handnummern ausgetauscht.»

Nach dem Mittag mischen sich die beiden Sprachgruppen zu neuen Klassen. Die eine Hälfte besucht die Seilerei Kislig, die andere Hälfte übt, miteinander zu sprechen. Darin sieht Lehrerin Nina Bänziger auch die Stärke dieses Austauschs. «Hier lernen sie, dass es nicht darum geht, alles richtig zu machen, sondern zu üben.» Dieser Kontakt mit gleichaltrigen Kindern sei etwas, das sie sonst im Unterricht nicht bieten könne.

Wie sehr sich das Verhältnis zur Fremdsprache durch den Austausch verändert, wird sich zeigen. Die Schülerinnen und Schüler schreiben sich nach dieser Begegnung weiterhin Briefe – und besuchen sich sogar noch ein zweites Mal. Vielleicht ist dann die Nervosität schon viel kleiner als heute in Winterthur.

## «Offene Politik»: Parteilose fordert Präsidenten heraus

**Wahlen 2026** In Hagenbuch tritt Susanne Schneider für das Gemeindepräsidium an, und der Bisherige Rolf Sturzenegger (SVP) kandidiert erneut.

Susanne Schneider organisiert in Oberschneit den Nordpolarmärt und ist Vizepräsidentin der Rechnungsprüfungskommission (RPK). Nun kandidiert sie am 8. März als Parteilose für den Gemeinderat und direkt auch fürs Präsidium.

Damit fordert sie Rolf Sturzenegger heraus. Der pensionierte Polizist mit Jahrgang 1961 wurde 2022 als Präsident gewählt. Sie haben miteinander über ihre Kandidaturen gesprochen, wie sie sagen. «Es freut mich, dass die Wählenden eine Auswahl haben», so Sturzenegger. Er war Präsident der SVP Hagenbuch-Schneit und von 2002 bis 2018 RPK-Mitglied.

«Ich will mich für eine ehrliche, offene und transparente Gemeindepolitik einsetzen», sagt Schneider. Politisch sieht sie sich in «Richtung SVP», will aber auch das Beste von anderen Parteien berücksichtigen. Sie hat Jahrgang 1967, arbeitet als Fachspezialistin Mitgliederkontrolle bei einer Ausgleichskasse und hat ein höheres Wirtschaftsdiplom sowie ein eidgenössisches Diplom als Spezialistin Unternehmensorganisation. «Ich bringe das nötige Rüstzeug mit.»

Nebst Schneider kandidiert auch der Prozessfachmann Martin Spörri (parteilos/Jahrgang 1985) neu für den Gemeinderat. Laut vorläufigen Wahlvorschlägen treten zudem alle Bisherigen wieder an: Florian Hauser (parteilos), Simon Heller (SVP), Patrizia Künzle-Scherrer (parteilos), Claudia Meile-Stump (parteilos) und Schulpräsident Patrick Trachsel (parteilos). Die definitiven Wahlvorschläge werden am 9. Dezember publiziert.

**Rafael Rohner**

## Die Stadt setzt auf Beachvolleyball statt auf Strandfussball

**Winterthur** Hat es geregnet, wird der Untergrund der drei Beachvolleyballfelder auf der Sportanlage Deutweg rasch kompakt – und die Landungen nach einem Hechtsprung werden unangenehm hart. Weil eine Drainage fehlt, läuft das Wasser schlecht ab. Das soll sich mit einer neuen Entwässerungsanlage ändern. 200'000 Franken sollen in die Auffrischung fliessen. Das geht aus einem Stadtratsbeschluss hervor. Das Geld wird nicht zusätzlich ausgegeben, sondern umverteilt.

Ursprünglich war es für den Bau eines Beachsoccerfelds neben den Tennisfeldern geplant gewesen. Weil bei Beachvolleyball aber die «Nachfrage steige», investiere man das Geld entsprechend. Die Beachfussballer der Winti Panthers können im Sommer nach wie vor in einem mit Sand aufgefüllten Eisfeld trainieren. Vorerst zumindest. Im Winter weichen sie fürs Training bereits nach Zürich aus.

Laufesalleswiegeplant, könnten die frisch aufbereiteten und für Regentage gewappneten Beachvolleyballfelder schon nächsten Frühling beispielbar sein, heisst es beim Sportamt Winterthur auf Anfrage. (hit)



Die Freundinnen Elsa, Daphné und Lia mögen die deutsche Sprache.



Auch das Voci-Lernen gehört an diesem Nachmittag dazu – wenn auch auf spielerische Art.